Breslauer Beobachter.

№ 47. Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. 1846.

Sonntag, den 22. März

Zwölfter Jahrgang.



Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, Dienstags, Donnerstags, Sonnabends u. Sonntags, zu dem Preise von Vier Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern Einen Sgr. Vier Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nrn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Geschichtliche Erinnerungen.

(Fortsetzung.)

Der König ließ den Helden nicht unbelohnt, ernannte ihn 1761 zum Generallieutenant und ertheilte ihm den schwarzen Adlerorden. Den größten Beweis seines Zutrauens gab er ihm dadurch, daß er ihm 1762 die Belagerung der Festung Schweidnitz übertrug, welche der Held nach unsäglichen Schwierigkeiten auch glücklich eroberte und darin über 9000 Gefangene machte. Er ward darauf nach hergestelltem Frieden Inhaber eines Regiments, Gouverneur von Breslau und General-Inspecteur der ganzen schlesischen Infanterie und starb nach 66 jährigem Dienste unter 3 preußischen Königen den 20sten März 1791 zu Breslau, wo er den 24ten auf dem Glacis vor dem Schweidnitzer Thore feierlich beigesetzt wurde. Er hatte sich diesen Ort schon längst zur Grabstätte erwählt, weil er ihm bei der erwähnten Vertheidigung Breslaus so merkwürdig geworden war.

Brieg wird von den Hussiten eingeäschert.

Den 21. März 1428.

Schon 1427 kamen die Hussiten zum erstenmal vor Brieg, drangen in die Stadt, plünderten die Häuser, mißhandelten die Geistlichen, brachten viele Menschen um, und gebrauchten die Hedwigskirche zum Pferdestall. Im Jahre 1428 erschienen sie wieder, zündeten die Stadt und das Schloß an, bei welcher Gelegenheit auch die Pfarrkirche ein Raub der Flamme wurde. Die Bürger retteten sich mit ihren besten Habseligkeiten über die Oder und warfen die Brücke hinter sich ab. Ein Zeitgenosse, Windeck, bemerkt davon folgenden sonderbaren Umstand: „Als man zalte nach Gotis Geburt 1428, da zogen die Hussen und beheimischen Ketzer in die Slesie für ein Stat, heißt Priege, und Herzog Ludwig ihr rechter Herre war dorinne und der zoge bei der Nacht aus der Stat. Und also gewunnen die Hussen die Stat und erschlugen dorinne vil frummer Christen, und mochten doch die Stat nicht behalten, als man sprach und was auch gar wohl glaublich, daß es Herzog Ludwig hette mit den Hussen angeleit, um das die Stat Im vielleicht zu mechtig wurde. Wenne die Purger dem Herzoge nicht alewege geben wollte, was der Herzog wollte; wenn der Herzog doch hette vil Landes erfarn und erritten, und darum was er vil schuldig. So hatte er ein Frauen, die was des Marggrafen Tochter von Brandenburg, der do Burggraf zu Nurmberg was, und die spilte gar sere; so was er gar zerhaftig, und sie hetten der Rente nicht dorzu. So wollten Im seine Leute nicht me geben, denn ihre rechte Rente, also sie das angefrieget waren von Herzoge Ludwige seinen Eltern. Do meint man, daß dem Herzoge liber were, daß sie mit Ime verdurben, daß Im darnach fast lait was."

Außerdem hat Brieg noch späterhin merkwürdige Brände erfahren. Den 6. September 1569 gingen 78 Bürgerhäuser, nebst einigen öffentlichen Gebäuden in Rauch auf. An eben dem Tage 1619 brannten 300 Häuser, und 1776 in der Nacht 54 Vorder- und 12 Hinterhäuser nebst dem Kapuziner-Kloster ab. Außer der gewöhnlichen Beihülfe aus der Feuersocietäts-Kasse schenkte König Friedrich zum Wiederaufbau der Stadt noch 90,000 Rthlr.

Gymnasium zu Brieg gegründet.

Den 21. März 1564.

Dies ehrenvolle Denkmal Herzogs Georg II. von Brieg steht noch heute als ein Beweis seiner Liebe für die Wissenschaften. Er legte am gedachten Tage in eigner Person den Grund dazu. Drei Stockwerke hoch, 19 Fenster in der Vorderseite und mit zwei Portalen versehen, gleicht es mehr einem fürstlichen Pallast als einer Schule. Die 9 Giebel des Gebäudes sollten eine bildliche Beziehung auf die eben so große Anzahl der Musen haben, deren Bildnisse auch in einer Hölung besagter Giebel gemahlt wurden. Das Gymnasium wurde den 10. August 1569 eingeweiht und nach dem Muster des Elisabethanischen zu Breslau eingerichtet. Mehr noch als durch seine äußere Ansicht zeichnete sich dies Gymnasium durch die fürstliche Ausstattung aus, womit es sein Stifter großmüthig versah. Man macht heut zu Tage einen großen Lärm, wenn einmal ein Regent 10 bis 30 Tausend Thaler auf eine ähnliche Anstalt verwendet. Andere Zeiten, andere Sitten! Dafür baute es Herzog Georg sicher nicht, und doch schenkte er ihm noch die Dörfer Conradswaldau, Laugwitz, Pampitz, Jägerndorf und Schönau im Briegschen, und Groß-Preiskerau, Frauenhayn und einen Theil von Ottig im Ohlauschen. Das that ein Herzog von Brieg! Beim Absterben des letzten Piasten machte sich Kaiser Leopold, Gott verzeih es ihm! ein Gewissen daraus, eine so reiche Stiftung in protestantischen Händen zu lassen und — zog sie ein. Die Lehrer wurden dafür mit ihren Salariren auf die Stadt Kämmerei angewiesen, wobei sie höchst wahrscheinlich wohl nicht gewonnen haben. Unter dem berühmten Jacob von Schickfuß, der seines Namens Gedächtniß durch die „neu vermehrte schlesische Chronik und Landesbeschreibung" stiftete und nach Niederlegung seines Rectorats herzoglicher und kaiserlicher Rath und zuletzt gar geadelt wurde, blühte dies Gymnasium im herrlichsten Flor. Es zählte im Jahre 1607 nicht weniger als fünfhundert und drei Studierende und konnte also mit mancher heutigen Universität in Ansehung der Frequenz wetteifern. Unter diesen waren sehr viele Adelige, die größtentheils ihr Andenken durch das Ausmalen ihrer Wappen an der Wand der zweiten Gallerie aufzubewahren suchten. Zum Behuf einer bequemen Wohnung für die adelige Jugend waren im obern Stock eine Menge Zimmer angebracht, welche aber schon 1668 eingerissen und zu Schüttböden umgeschaffen wurden. Die ehemaligen Rectoren dieses Gymnasiums liefern einen Beweis, daß es nicht immer ihr Loos war, im Schulstaube zu schmachten. Denn auch das jetzt noch blühende Geschlecht derer von Thielau entspringt von einem derselben, den Kaiser Joseph für die großen Dienste, die er ihm bei der Alt-Ranstädtschen Convention leistete, in den Adelstand erhob.

Impost des Ungarweins.

Den 21. März 1756.

Schlesien machte ehedem einen beträchtlichen Absatz von Raschen und wollenen Waaren in die österreichischen Staaten und besonders nach Ungarn, wodurch eine Menge Kremmnitzer Ducaten ins Land kamen. Maria Theresia fand für gut, diesem Goldausfluß einen Riegel vorzuschieben, verbot die Einfuhr der schlesischen Rasche in der gegründeten Ueberzeugung, daß diese Waaren eben so gut in ihren Staaten fabricirt werden könnten, weil es an Schafen und Menschen dort so wenig fehlte, als anders wo. Das war ein äußerst empfindlicher Schlag für den Schlesischen Handel, denn die Raitzen blieben mit ihren goldgefüllten Katzen von nun an aus und was etwa als Contrebande heimlich hinüber geschwärzt wurde, war nich von Bedeutung und mit vieler Gefahr verbunden.

Daraus entstand nunmehr preußischer Seits ein großes Defizit in der Handlungsbilanz mit Oesterreich. König Friedrich glaubte das nicht besser decken zu können, als daß er mit einem Federstrich unter obigem Dato die Einfuhr des ungarschen Weins so hoch, den Eimer mit zehn Rthlr. imposttirte, daß er so gut als verboten anzusehen war. Freilich waltete hiebei der große Unterschied zum Vortheil Oesterreichs ob, daß man zwar in allen Landen, wo es Menschen, Schafe und Weberstühle giebt, Rasche fabriciren, aber keinen ungarschen Wein keltern kann. Oesterreich ließ sich deswegen auch das preußische Weinverbot nicht irren in dem festen Glauben, daß die verwöhnten schlesischen Gaumen sicherlich nach den Weintöpfen Ungarlandes gelüsten würden, worin es auch sich nicht betrog. Der hohe Impost wurde bezahlt, und wer ihn nicht bezahlen konnte oder wollte, sah wo er blieb.

Der Tag hatte große und wichtige Folgen. Frohlockend zog am hellen lichten Tage der Stettinsche Handlungsdiener durch Schlesien, suchte dem Geldstrom die Richtung der Oder zu geben und den Schlesier zum sauren Gebräu des Franz-

weins zu bekehren. Mit einem Gesicht, als ob er Holzäpfel äße, bequemte er sich dazu, schickte seine Gelder nach Pommern und Frankreich und seufzte in seinem Herzen nach dem König aller Weine, den Ungar. Doch hatte er dabei auf der andern Seite den Vortheil, daß er an Nüchternheit und gesunden Beinen gewann, denn der Franz lud weniger zum Rausche ein und erregte kein so häufiges Podagra. Stettin selbst blühte mächtig empor.

Bei Nacht und Nebel schlich andern Theils der österreichische Grenzbewohner auf verbotenen Schleifwegen ins Land und suchte mit Gefahr seiner Waare und seiner Freiheit das königliche Verbot, so gut er konnte, zu umgehen. Die Zeitungsbeilagen wimmelten von Anzeigen aufgefangner Pferde und Wagen, Fässern und Eimern, von Aufforderungen an die entsprungnen Eigenthümer und Licitationsterminen der eingeschwärzten Weine, so wie die Gefängnisse von Contrebandiers. Manches leckere Maul mußte auch sein verbotnes Gelüst mit schwerem Gelde büßen.

Dem Könige Friedrich Wilhelm, der so gern allen Menschen geholfen wissen wollte, ging dieser Zustand zu Herzen, und da er ihn ohne merkliche Schwächung seiner Finanzen nicht ganz abhelfen konnte, so suchte er ihn wenigstens zu mildern. Er führte die Depots von ungarschem Wein in Schlesien ein und setzte das Impost besonders für die Landesbewohner merklich herab, damit sie weniger Reiz zum Einschwärzen und mindern Gewinn dabei hätten. Aber die Regierung erreichte bei dieser Vergünstigung ihre väterliche Absicht nicht und die Depots bestehen war noch, aber mit erhöhterem Impost. Ein Corps von Grenzjägern zieht einen Schlagbaum nunmehr um das Land, besetzt des Nachts alle Pässe und Eingänge des Gebirges, verscheucht die Contrebandiers und läßt dem Schlesier keine andere Wahl, als dem Ungar gänzlich zu entsagen oder ihn ordnungsmäßig zu trinken.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Aufgeblasenheit.

Was für alberne Geschöpfe wirft doch mitunter das Menschengeschlecht ab! — Da vegetirt unter anderen in unserer Mitte ein gewisser Herr Blasebalg, dessen Konterfei den geehrten Lesern hiermit zur Beurtheilung vorgelegt wird. — Derselbe hat sich vermittelst eines, von einer gewissen, wiewohl eben nicht empfehlungswerthen Seite, sehr einträglichen Geschäftes den ruhigen Genuß eines mittelmäßigen Vermögens erworben, welches eigentlich Alles enthält, was an dem in Rede stehenden Subjekte bemerkenswerth ist, wenn man den ansehnlichen Umfang seines wohlgepflegten Wanstes und die Einfalt, welche sowohl aus seinem Gesichte, als aus seinem ganzen Betragen spricht, abrechnet. Herr Blasebalg zeigt sich aller Orten, vorzüglich auf der Straße, als ein höchst aufgeblasener Mensch. Es scheint, als halte er Alles um und neben sich, was nicht mit blankem Golde prahlen kann, für Gassenkoth; obgleich er selbst aus einer blutarmen Holzhacker-Familie stammt. Niemand darf eine Erwiderung des Grußes beim Begegnen von ihm erwarten, es sei denn, daß er auf einer gewissen Stufe äußern Ranges stehe. Er glaubt dies gar nicht nöthig zu haben. — Mehreremale in der Woche pflegt derselbe Abends die H***sche Bürgertabagie in der Pflaumengasse zu besuchen. Er verzehrt daselbst ein Ansehnliches, und ist dieserhalb dem Wirthe stets willkommen, obgleich Blasebalg demselben, so wie allen Gästen, in gewöhnlicher Art dummstolz begegnet. Von den letztern verkehrt Niemand mit ihm, weil Keiner ihn achtet. Er ist daher größtentheils sich selbst überlassen, was man abseiten der Uebrigen gewiß sehr vernünftig finden wird. Wie sehr er sich auch bemüht, sich bemerkbar und sein Uebergewicht Andern fühlbar zu machen, man scheint übereingekommen zu sein, ihm nicht die mindeste Aufmerksamkeit zu gewähren, wie lästig seine Anwesenheit auch sein mag. Dies ist allerdings der beste Weg, den man hat einschlagen können. —

Will man wissen, weshalb er sich so gewaltig (fast wie der Frosch in der Fabel) aufbläst, so wird man die Antwort hauptsächlich in Folgendem finden.

Blasebalg hat — was vermag das Geld nicht! — eine junge hübsche Frau. Diese machte während des letzten Karnevals auf einem Balle die Bekanntschaft eines sehr vornehmen Herrn, welcher ungemein viel Geschmack an dem niedlichen, reizenden Weibchen fand, und es daher aus gewissen Folge-Ursachen für gut hielt, mit dem Eheherrn derselben in ein freundschaftliches Verhältniß zu treten. Seitdem sind von beiden Theilen mehrere Besuche gewechselt worden. Blasebalg sieht sich nicht selten in glänzenden Zirkeln, und freut sich der Ehre, welche ihm und seinem lieben Frauchen widerfährt; glaubt aber auch nunmehr ein ganzer Held zu sein, weil sein Scharfsinn die wahre Beschaffenheit der Dinge nicht zu durchschauen vermag. —

Wie bedauernswerth ist der bethörte Kopf! —

Männliche Klatschweiber.

Ein solches Subjekt habe ich neulich auch kennen gelernt. Es ist Herr Hämisch, genannt Superklug; ein Mann, der sich eines Titels und eines ganz einträglichen Aemtchens erfreut, was er zum guten Theil seiner ausgezeichneten Schmarotzer-Natur zu verdanken hat.

Da er viel mit Leuten verkehrt, welche das Schmarotzen oder nach dem Maul — auch wohl von Leuten schlecht reden — gern haben, so ist es kein Wunder, daß sich Herr Hämisch in dieser Kardinal-Tugend bereits so vervollkomnet hat, daß er als Muster eines sogenannten männlichen Klatschweibes aufgestellt werden kann.

Kürzlich hatte ich Gelegenheit, diesen saubern Herrn irgendwo zu finden, wo er von seinem löblichen Talent, die glänzendste Probe ablegte.

Wie ein ganz gemeines Klatsch- oder Hechelweib zog er über Leute (abwesende, versteht sich) her, „die ich als ganz respectable kenne, wenn sie auch eben nicht zu denjenigen gehören, die einen gleichen Katzen-Bucke wie er machen können und mit seinem Charakter überhaupt nichts gemein haben.

Herr Hämisch, Superklug genannt, wenn Ihnen diese Zeilen zu Gesicht kommen, so denken Sie ein wenig nach, ich meine wegen Ihren liebens- und lobenswerthen Eigenschaften. Früher waren Sie nur in sich selbst verliebt aber unschädlich, nun sind Sie zum männlichen Klatschweibe herabgesunken! Schämen Sie sich, Sie Mann-Weib mit dem Molch-Herzen! Hier haben Sie Ihr Bild — ists getroffen?

Dr. Veritas.

Herr Bramarbas, sonst Schnippchen genannt.

Herr Bramarbas, welcher sich diesen, nach seiner Meinung herrisch klingenden Namen selbst beigelegt hatte, praktisirte eine lange Zeit hindurch die Kunst, auf die Kosten fremder Leute ein ganz gemächliches Leben zu führen, auf eine ganz eigene Art, bis ihm auf einmal der, weiter unten zu erzählende, Strich durch die Rechnung gemacht wurde. Sein bester Verkehr war unstreitig in der Großzahnschen Tabagie, wo größtentheils lauter alte, gemüthliche Bürger ihr Abendpfeifchen rauchen und in mannigfacher Art sich die Zeit verkürzen. Hier war es, wo Herr Bramarbas Heldenthaten erzählte, welche er als Husar in den letzten Befreiungskriegen gethan haben wollte; es war nicht eine Schlacht, wobei er nicht thätigen Antheil genommen, keine Festung, die er nicht hatte erobern helfen und er zeigte auf seiner Stirn öfters eine tiefe Narbe, welche er nach seiner Versicherang durch den Säbelhieb eines französischen Chasseurs erhalten hatte. Seinen Erzählungen wußte er durch seinen großen Schnurrbart und durch vermessene mit häufigen Flüchen durchspickte Redensarten einen Anstrich von Glaubwürdigkeit zu verschaffen und nie verfehlte er seinen Zweck, nämlich, an Schnaps, Bier, Taback und Essen reichlich freigehalten zu werden.

Einst, als er eben dabei war, eine lange Bratwurst zu verarbeiten, trug er, wenn seine Kinnbacken vom Kauen ruheten, eine Abhandlung von der Schlacht bei Leipzig vor, und indem er eben erwähnte, welchen großen Einfluß seine Person dabei gehabt hatte, so trat unvermuthet ein Mann, welcher schon eine Zeitlang hinter ihm als Zuhörer gestanden, von ihm aber nicht bemerkt war, zu ihm heran, klopfte ihm derb auf die Schulter und sprach: „Ei, mein lieber Schnippchen, seid ihr auch hier?“ Ganz verlegen sah Bramarbas sich um und indem er leichenblaß wurde, verließ ihn sein sonst geläufiges Sprachorgan und er stammelte nur die Worte: „Ich — ich — habe nicht — die Ehre — Sie — verkennen mich.“ — „Nein,“ rief der Fremde, indem er laut auflachte, „ich verkenne Euch nicht, ihr seid ja unser alter Schnippchen, der gewesene Schneidergesell, ihr habt mir ja in der Campagne so manchen Schnaps eingeschänkt. Was macht Eure kleine dicke Frau? — Herr Schnippchen (wir wollen ihn jetzt bei seinem wahren Namen nennen) wollte noch etwas von: „sich irren,“ von „zufälliger Aehnlichkeit“ u. dgl. sprechen, allein der Fremde ließ sich dadurch nicht irrre machen, sondern wandte sich zur Gesellschaft und sprach: „Meine Herren, ich bin der vormalige Wachtmeister N. von dem *** Uhlanen-Regiment und dieser närrische Kerl da“ — auf Schnippchen weisend — „war unser Marketender und schon damals so wie auch noch jetzt ein Faselhans, dessen Reden aus lauter Lügen bestehen. Zum Beweise, daß ich die Wahrheit rede, sehen Sie gefälligst auf die Stirn dieses Menschen und bemerken Sie die Narbe. Diese hat er keinesweges durch Feindes Hand bekommen, sondern ein Uhlan hat ihm selbige mit dem selbige mit dem Schaft seiner Pike gezeichnet, als er ihm zu viel Geld für ein Glas Branntwein abforderte, und wäre ich nicht hinzugekommen, so hätte Schnippchen gar leicht noch eine größere Tracht Schläge erhalten.“

„Diese gebührt ihm jetzt,“ sagte Meister Hartstock (welcher die Bratwurst für den ci-devant Bramarbas hatte geben lassen) „denn schon lange genug hat er uns für Narren gehalten und noch obendrein auf unsere Kosten gefressen und gesoffen.“ Mehrere stimmten dieser Sentenz völlig bei, indessen fand Herr Schnippchen nicht für gut, die Vollstreckung derselben abzuwarten, sondern retirirte mit Hinterlassung der halben Bratwurst und eines Glases Schnaps, zur Thüre hinaus. — Jetzt besucht er eine andere Tabagie, trägt aber den Schnurr-

bart nach wie vor, und sucht auch dort die Leute mit seinen Heldenthaten zu unterhalten. — Sollte es ihm nicht wie in der Großzahnschen Tabagie ergehen? und ist es nicht unschicklich, im Civilstande einen Schnurrbart zu tragen, da es besser wäre bei der Naht zu sitzen und das Bügeleisen zu führen? — Doch einem jeden Narren gefällt seine Kappe!

Lokales.

Die akademischen Vorstellungen von D. Müller.

Mit Zittern und Grauen haben viele unserer Damen die Ankündigungen der akademischen Vorstellungen von D. Müller gelesen, denn Fama hatte über die sittliche Tendenz derselben die abenteuerlichsten Gerüchte verbreitet, und wohl gar von einem Costüm à la Paradies gefabelt. Jetzt haben die von einer Seite gefürchteten, von einer andern neugierig herbeigewünschten Vorstellungen begonnen und beide Theile sind in ihren Erwartungen getäuscht, während ein dritter Theil des Publikums, der Sinn für das wahre Schöne und Edle in Kunst und Natur besitzt, die seinigen im höchsten Grade befriedigt findet. — D. Müllers „lebende Bilder" unterscheiden sich von denen, die vor Jahren sich auf den deutschen Bühnen einzubürgen schienen, dadurch daß sie sich nur auf Gegenstände der antiken Kunst beschränken, und uns die edelsten Werke alter und neuerer Meister verkörpert vorführen. Mit dem lebhaftesten Beifall wurden in der am 19. d. M. gegebenen Vorstellung alle Bilder empfangen, die meisten wurden stürmisch da capo verlangt. Am meisten gefielen „die Bachantinnen, ihre Panther fütternd," „Orest von den Eumeniden verfolgt," „Merkur und Andromeda, Vulkan, von Nymphen zur Venus und Helena geführt," die verschiedenen Darstellungen der „mediceischen Venus," „der trunkene Silen, von Nymphen geführt," „die badenden Nymphen," — und D. Müllers treffliche Darstellungen des „Herkules." — Leider befanden sich unter dem Publikum nur wenige Damen, eine Folge jener übertriebenen Gerüchte, deren Nichtigkeit sich schon allein aus der obrigkeitlichen Erlaubniß dieser Vorstellungen ergiebt. Die Decenz wird auch nicht im Geringsten verletzt, und Damen, welche sich keinen Gewissensscrupel machen, Ballets und Reitkünste anzuschauen, dürfen um so getroster in unser altes Theater wandern, wo der Reinheit ihrer Sitten wahrlich keine Gefahr droht, und kein anstößiger Anblick ihre Augen beleidigt, — da Frauengemüther bei diesen Vorstellungen ihre Rechnung durchaus ohne Wirth gemacht haben. (14.)

Gehen Sie nicht im Finstern aus, Sie gehören ja ins Lichte.

Am Sonnabende, den 14. d. M. Abends um ¾ auf 7 Uhr wollte ein anständiger Herr auf der Kupferschmiedestraße beim Hause Nr. 22, zum goldenen Schwane genannt, auf dem Bürgersteige vorbeigehn, wurde aber durch eine Menge Leute mit hohen Hüten und durchlöcherter Krempe, die denselben vom Hause aus bis an die Fahrstraße verstellt hatten und ihr Wasser abschlugen, gehemmt.

Es wollte dieser Herr von dieser unangenehmen Gelegenheit entfernt bleiben und quer über die Straße gehen. Die Gemeinheit dieser Leute ging aber so weit, daß sie Miene machten, ihn unter ihre Wasserbogen zu nehmen. Als reseluter Herr wollte er sich nun dicht am Hause durchdrängen. Allein kaum war er die Mitte des Haufens passirt, so drehten sich mehrere aus demselben um, und nun mußte der Herr doppelte Ladung, auch noch Rippenstößen mitnehmen. So ein brutales Benehmen dieser Leute verdient hierdurch die öffentliche Rüge und dürfte der Herr Herbergsvater für künftige ähnliche Fälle zur Verantwortung zu ziehen sein, da er wegen der Herberge für solche Gemeinheiten, vor seinem Hause zu dieser Zeit haften muß.

Ein Beobachter.

Es wurde vor einiger Zeit in diesen Blättern mitgetheilt, daß zwei Fleischergesellen beim Ringen in einen großen Kessel siedenden Wassers stürzten, wodurch der eine dermaßen verletzt wurde, daß man allgemein an seinem Aufkommen zweifelte. Der schwer Verletzte ist durch die unabgesetzten Bemühungen des Herrn Dr. Bürkner vollkommen wieder hergestellt.

△.

Zeitgemäßer Wunsch mehrerer Geschäftsgenossen.

Schon öfters hat uns die Tagespresse von sich neu bildenden oder bereits im Aufschwung begriffenen Vereinen in manchen Gewerbzweigen benachrichtiget; welche sich gegenseitig und gemeinschaftlich zu unterstützen, daß die Noth und der Untergang des Einzelnen verhindert oder erleichtert würde, zum Zwecke hatten, hauptsächlich aber der schrankenlosen Concurrenz der Geld- und Spekulations-Männer entgegen zu treten, durch welche immer der kleinere und unbemitteltere Geschäftsmann unterliegen muß. In einigen hiesigen und auswärtigen Zeitschriften sind schon mannigfaltige Aufforderungen an die Breslauer Schneider ergangen, jedoch scheint bis jetzt noch sehr wenig darauf geachtet oder die Nothwendigkeit und der Nutzen eines solchen Vereins, der hier so dringend nöthig als irgendwo erscheint, erkannt oder erwägt worden zu sein. Der Druck und die Herabwürdigung mancher Geschäfte, vorzugsweise aber des Kleidermacher-Geschäfts wird Keinem unbekannt sein; und dennoch hat man ohne kräftige Gewirkung es dabei bewenden lassen, daß ein großer Theil der Geschäftsgenossen die Früchte ihres Fleißes den Händlern überlassen muß. Noch ein größerer Theil muß sogar dieses Glückes entbehren oder verachtet aus edlem Selbstgefühl sich zum Sklaven eines habsüchtigen Händlers zu machen, und muß trotz seiner Mühe und Bestrebungen der anerkannt nachtheiligen Concurrenz der Kleiderhändler unterliegen. —

Ist es daher nicht sehr zu wünschen und zeitgemäß, daß sich ein solcher höchst wohlthätiger Verein bildete, und daß einige Meister bereit und entschlossen wären, um vereint und energisch für Gemeinwohl zu wirken? Ihr Wirken und Streben würde dann nicht erfolg- und fruchtlos bleiben, thätige und eifrige Theilnehmer würden kräftig unterstützen und ihr Unternehmen nicht unbelohnt lassen. Auch dem Publikum würde ein Etablissement dieser Art eine willkommne Erscheinung sein, in welchem jeder Stand und Rang eine reiche Auswahl finden, reell und prompt bedient würde unter Garantie des Verfertigers; da in den gegenwärtigen Kleiderhandlungen nicht selten gemeine Prellereien und Betrügereien vorkommen und die allerschlechteste Anfertigung der Kleidungsstücke gewöhnlich ist. —

Es wäre daher wünschenswerth, wenn das löbliche Mittel sich willig und bereit zeigen möchte, sobald als möglich ein Vereins-Kleidermagazin ins Leben treten zu lassen, um dadurch sich selbst mehr Kraft und Ansehen zu verschaffen, und vielen ihrer Genossen eine freie Bahn ihrer Industrie zu eröffnen.

— t.

Uebersicht der am 15. März c. predigenden Herren Geistlichen.

Evangelische Kirchen.

St. Elisabeth. Frühpr.: Cand. Mörs, 5½ U.
Amtspr.: Diac. Hilse, 8½ U.
Nachmittagspr.: Diac. Herbstein, 1 U.
St. Maria Magdalena. Frühpr.: Sen. Berndt, 5½ U.
Amtspr.: S. S. Ulrich, 8½ U.
Nachmittagspr.: Diac Schmeidler, 1½ U.
St. Bernhardin. Frühpr.: Diac. Dietrich, 5½ U.
Amtspr.: Sen. Krause, 8½ U.
Nachmittagspr.: G. S. Tusche, 1½ U.
Hofkirche. Amtspr.: C. R. Falk, 9 U.
Nachmittagspr.: Cand. Weckwarth, 2 U.
11,000 Jungfrauen. Amtspr.: Past. Letzner, 9 U.
Nachmittagspr.: Pred. Fischer, 1½ U.
St. Barbara. Amtspr. f. d. Milit.-Gem.: Div. Pred. Rhode, 9½ U.
St. Barbara. Amtspr. f. d. Civ.-Gem.: Eccl. Kutta, 7 U.
Nachmittagspr.: Pred. Knüttell, 12½ U.
Krankenhospital. Pred. Dondorff. 9 U.
St. Christophori. Amtspr.: Cand. Heinrich, 8 U.
Nachmittagspr.: Past. Stäubler, (Betrachtungen.) 1 U.
St. Trinitatis. Cand. Rembowski 8½ U.
St. Salvator. Amtspr.: Pred. Kiepert, 7½ U.
Nachmittagspr.: Eccl. Laffert, 12½ U.
Armenhaus. Pred. Jäckel, 9 U. (Kirchl. W.)

Katholische Kirchen.

St. Johann. (Dom.) Amtspr.: Canon. Dr. Förster.
St. Maria. (Sandkirche). Amtspr.: ein Alumnus.
Nachmittagspr.: Kapl. Lorinser.
St. Vincenz. Frühpr.: Cur. Scholz.
Amtspr.: Pfarrer Bendier.
St. Dorothea. Frühpr.: Pfarrer Jammer.
Amtspr.: Cur Pantke.
St. Adalbert. Amtspr.: Cur. Kamnhoff.
Nachmittagspr.: Pfarrer Lichthorn.
St. Matthias. Frühpr.: Cur Kausch.
Amtspr.: Kapl. Purschke.
St. Corpus Christi. Amtspr.: Kapl. Renelt.
St. Mauritius. Amtspr.: Pfarrer Dr. Hoffmann.
St. Michael. Amtspr.: Pfarrer Seliger.
St. Anton. Amtspr.: Cur. Peschke.
Kreuzkirche. Frühpr.: ein Alumnus.

Christkatholischer Gottesdienst.

St. Bernhardin. Amtspr.: Pred. Hofferichter, 11 Uhr.
Nachmittagspr.: Cand. Pöthke 3 Uhr.

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile und deren Raum nur Sechs Pfennige.

Theater-Repertoir.

Sonntag den **22.** März: zum 6tenmale: **Ein Sommernachtstraum.** Dramat. Gedicht in drei Aufzügen von Shakespeare, übersetzt von **A. W. v.** Schlegel, für die Darstellung eingerichtet von L. Tieck.

Vermischte Anzeigen.

Geräucherte Heeringe

sind in bekannter, ausgezeichnet schöner Qualität, das Stück für 6 Pfennige und

marinirte Heeringe

mit Zwiebeln und Citronen eingelegt, das Stück für 1 Sgr. zu haben bei

B. Liebich,
Hummerei Nr. 49.

Eine Glaswand

mit einer Thüre, noch wenig gebraucht, die sich besonders zu einem Entree eignet ist zu verkaufen durch Herrn Brettschneider, Altbüßerstraße Nr. 57 im Vermiethungs-Comptoir.

Eine Stube ohne Meubels wird zu miethen gesucht durch Herrn Bever Nikolaistraße Nr. 5.

Eine anständige Schlafstelle ist zum 1. April zu beziehen, Gräupnergasse am Hinterdom Nr. 6 eine Stiege.

Stockgasse Nr. 22
ist eine kleine Hinterwohnung zu vermiethen.

Theater im blauen Hirsch.

Sonntag den **22.**, Don Juan oder der steinerne Gast, für dieses Theater bearbeitet in 3 Akten. Hierauf Ballet und Metamorphosen. Zum Schluß optische Illusionen. Cassenerröffnung 7 Uhr. Anfang $\frac{1}{2}$8 Uhr.

Schwiegerling.

Meinen hochzuverehrenden Gästen zur Nachricht, daß das Porzellan-Ausschieben Sonntag den **22.** März fortgesetzt wird, wozu ergebenst einladet

Schneider, Coffetier.
Hinterdom, Gräupnergasse Nr. 8.

Mehlweißen

25 Stück 1 Sgr. empfiehlt

B. Hipauf,
Oderstraße Nr. 28.

Jahrmarkts Anzeige.

Die Leinwand- und Tischzeug-Handlung
von Jakob Heymann
Albrechtsstraße Nr. 13, neben der königl. Bank,

empfiehlt zum bevorstehenden Jahrmarkt ihr vollständig assortirtes Lager weißer und bunter Leinwand-Waaren zu folgenden **niedrigen** aber **festen Preisen:** als 6/4 breite Züchen- und Inlett-Leinwand à $2\frac{1}{2}$, 3, $3\frac{1}{2}$, 4 bis $4\frac{1}{2}$ Sgr. die Elle; 6/4 breite Kleider- und Schürzen-Leinwand à $2\frac{1}{2}$ bis 3 Sgr. die Elle; echt sächsische Glanz-Indiens (das neueste zu Kleidern) à 4 Sgr. die Elle; 7/4 br. Bettdrillich à 3^{1}, 4 bis $4\frac{1}{2}$ Sgr. die Elle; 6/4 breite Creas-Leinwand von 5 Rthlr. bis 12 Rthlr. das Schock; extra feine weiße Leinwand zu Oberhemden von 12 Rthlr. bis 25 Rthlr. das Schock, **Resten-Leinwand in halben Schocken à $1\frac{3}{4}$, 2 bis $2\frac{1}{2}$ Rthlr. das halbe Schock**; bunten Köper zu Schlafröcken à 2, 3 bis $3\frac{1}{2}$ Sgr. die Elle; bunten baumwollenen Meubel-Damast à $3\frac{1}{2}$ Sgr. die Elle; weiße und bunte Kaffee-Servietten von 10 Sgr. bis 2 Rthlr. das Stück; abgepaßte Handtücher; 10/4 lang, von $2\frac{3}{4}$ Rthlr. bis 4 Rthlr. **das Dutzend**; rein leinene Gedecke zu 6 und 12 Personen von $3\frac{1}{2}$ bis 7 Rthlr. das Gedeck, weiße Pique-Bettdecken von $2\frac{1}{4}$, $2\frac{1}{2}$, $3\frac{1}{2}$ bis $4\frac{1}{2}$ Rthlr. **das Paar**; bunte Damast-Bettdecken, weiße und bunte reinleinene Taschentücher zc.

Die Preise sind unbedingt fest.

Für die Herren Wagenbauer.

Eine Parthie doppelt gewichste Fußteppiche in den neuesten Dessins habe ich so eben erhalten und empfehle solche zur geneigten Beachtung.

Die Leinwand- und Tischzeug-Handlung
von Jakob Heymann,
Albrechtsstraße Nr. 13, neben der königlichen Bank.

Von einem sächsischen Fabrikanten

sind mir folgende Waaren zum gänzlichen Ausverkauf überschickt worden, als: 6/4 und 9/4 breiten weißen Schachwitz und Damast (zu Bettüberzügen, Roleaux und Bettdecken sich eignend) mehrere Stücke brochirte Gardinen, weiße Gaze und Batist, welche ich zu und unter dem Fabrik-Preise offerire.

Die Leinwand- und Tischzeug-Handlung
von Jakob Heymann
Albrechtsstraße Nr. 13, neben der königlichen Bank.

Folgende Herren haben sich bereitwillig erklärt, eine Commandite der Allgemeinen Oder-Zeitung zu übernehmen:

Herr **Georg Philipp Aderholz**, Ring Nr. 53.
" **Friedrich Aderholz**, Ohlauerstraße Nr. 1.
" **Joseph Böse**, Reuschestraße Nr. 52.
" **Joseph Böse**, Altbüßerstraße Nr. 42.
" **F. A. Blaschke**, Neue Sandstraße Nr. 3.
" **B. Ecke**, Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 16.
" **R. Fiebag**, Kleine Groschengasse Nr. 32.
" **F. A. Grützner**, Neumarkt Nr. 27.
" **J. F. Hahn**, Mauritiusplatz Nr. 1.

Herr **Keil und Thiel**, Ohlauerstraße Nr. 52.
" **Knaus und Comp.**, Albrechtsstraße Nr. 58.
" **Kaufmann v. Bardzky**, Kränzelmarkt Nr. 2.
" **Joseph Kienast**, Nikolaistraße Nr. 16.
" **F. A. Kaps**, Mathiasstraße Nr. 90.
" **Heinrich Müller**, Schmiedebrücke Nr. 49.
" **Zobel**, Mathiasstraße Nr. 65.
" **Ziegan**, Neue Schweidnitzerstraße Nr. 1.

Man bittet, die Pränumeration bei den oben genannten Herren zu bewirken, bei denen auch die Zeitung ausgegeben wird.

Die Allgemeine Oderzeitung wird mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich als Abendzeitung, vom 1. April c. ab ausgegeben werden.

Der einvierteljährliche Pränumerationspreis für Breslau beträgt 1 Rthlr. 7 Sgr. 6 Pf. — Inserate werden in der Expedition der Allgemeinen Oder-Zeitung, Schuhbrücke Nr. 27., vom 30. März c. ab angenommen, und mit 1 Sgr. für die dreispaltige Petit-Zeile berechnet.

Breslau, den 19. März 1846.

Die Expedition der Allgem. Oder-Zeitung.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.